

Inhalt

Sylvia Rasch-Owald
Editorial 1

Nachrichten. 4

Schwerpunktthema: Humanismus

Heiner Keupp
Kapitalismus – vampirische
Blutauffrischung beim Steuerzahler .. 5

Karl-Otto Hentze
Vom Psycho-Therapeuten zum
Symptom-Techniker? 9

Gabriele Isele
Der Prozess der Ökonomisierung
im Gesundheitswesen als
Herausforderung 15

Gudrun Schuster, Andreas Renger
Vereinfachtes Denken in der
Erziehung gefährdet humanistische
Werte 18

Renate Motschnig
Personenzentrierte Kommunikation . 22

Zur Diskussion gestellt

Michael Krämer
Kopf oder Zahl? 28

Aus der Praxis

Petra Brandes und Cathrin Germing
Bewegt und berührt 34

Rezensionen

Anna Kampka
Keine Angst vor Mobbing!
von *Ursula Reinsch* 37

Klaus Riedel
Empathie bei Kindern psychisch
kranker Eltern
von *Klaus Fröhlich- Gildhoff* 37

Vampire am Hals der Steuerzahler5



H. Keupp

Sozialpolitik als solidarisches System der Existenzsicherung? Das war gestern. Sozialpolitik als Kostenfaktor? Das ist heute. Stur den Blick auf die „betriebswirtschaftliche Logik“, auf die „Verwertungslogik des Marktes“, gerichtet – dies kennzeichnet die postmoderne Gesellschaft und – nicht zuletzt – zunehmend das Weltbild des Einzelnen. „Selbstökonomisierung“ nennt der Sozialpsychologe Heiner Keupp diese Fixierung. Die Ursache: Der ungezügelter Kapitalismus, der längst nicht vor unserem Innersten Halt gemacht hat, der in die Tiefen des Individuums eingedrungen ist, unser Menschenbild beeinflusst hat. Die Folge: Wir sind wir nicht nur Opfer, sondern auch Täter der Finanz- und Wirtschaftskrise, und wir müssen Verantwortung übernehmen. Psychotherapeuten und Berater haben täglich mit jenen psychischen Folgen zu tun, die die Ökonomisierung befördert. Heiner Keupp fordert die psychosozialen Verbände deshalb auf, ihr Fachwissen zu nutzen, um sich in den gesellschaftspolitischen Diskurs hörbar einzumischen.

Ökonomisierung im Gesundheitswesen – von der Marktwirtschaft zur Marktgesellschaft15



G. Isele

Kranke Menschen sind hilfsbedürftige Menschen. Aber Hilfsbedürftige, Patientinnen/Patienten bzw. Klientinnen/Klienten, können heute nicht einfach um Hilfe bitten. Sie müssen zunehmend selbst entscheiden, welches therapeutische, welches medizinische Angebot sie annehmen wollen. Vor allem, welches sie bezahlen können. Sie sind Marktteilnehmer geworden –

Marktteilnehmer am prosperierenden Gesundheitsmarkt. Dabei gibt es nicht nur ökonomische Grenzen, sondern es existieren auch vielfältige Unsicherheiten: Gesundheit ist kein garantiefähiges Produkt. Behandlungen und Wirkungsweisen sind es auch nicht. Gesundheit ist höchst individuell: die Grundkonstitution spielt eine Rolle, die Lebensführung auch. Aber selbst die gesündeste Lebensweise schützt nicht vor Krankheiten. Und doch verlieren Krankheit und individuelles Leiden den Charakter von Schicksalhaftigkeit. Schicksal als etwas, das dem Einzelnen widerfährt, und das er nicht vollständig kontrollieren kann. Ihm wird suggeriert: Je mehr Du in deine Gesundheit investierst, desto besser wird es Dir gehen. Solches Denken öffnet die Türe für Gesundheitsdienstleistungen, die nicht allein am Wohl des Klienten orientiert sind. Wo liegen die ethischen Grenzen?

Behandelt der Psychotherapeut den symptombelasteten Patienten oder Symptome? 9



K.-O. Hentze

Karl Otto Hentze zeichnet die Entwicklung der Psychotherapie seit Inkrafttreten des Psych-ThG 1999 nach: Er konstatiert die Bemühungen, eine naturwissenschaftlich gründende Psychotherapie

zu monopolisieren, bei der der Patient auf der Strecke bleibt. Geisteswissenschaftlich begründete, sinnverstehende und humanistische Psychotherapien sollen keinen Platz mehr haben. Sie werden mit dem Bann der Unwissenschaftlichkeit belegt.

Die Ausgrenzung der Gesprächspsychotherapie ist aktuelles Beispiel für die Durchsetzungsmacht der Protagonisten dieser Entwicklung. Mit der heute von allen psychotherapeutischen Richtungen akzeptierten Erkenntnis, dass der Beziehung die größte Bedeutung für psychotherapeutische Veränderungsprozesse zukommt, wird C. Rogers nachhaltig bestätigt. Rogers hatte diese Erkenntnis bereits in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf der Grundlage seiner empirischen Psychotherapieforschung herausgestellt.

Dennoch soll top down verordnet werden, dass Psychotherapie nicht länger den Menschen in seinen Lebenszusammenhängen im Mittelpunkt haben, sondern auf die Anwendung von symptomgeschneiderten Interventionen reduziert werden soll.

Für die Psychotherapiepatienten mag erfreulich sein, dass die praktizierenden Psychotherapeuten sich in ihrem konkreten Handeln von diesem Denken nicht beirren lassen, für die Zukunft der Psychotherapie und für die Heranbildung des beruflichen Nachwuchses sind das aber bedenkliche Perspektiven.

Aus der GwG

GwG-Fortbildungstage 2009 39
 Pete Sanders: Ein E-Mail-Interview . . 39
 Friedrich Glasl – sein persönlicher Hintergrund 41
 Was ist „metanoische Mediation“ – und wozu ist sie gut? 42
 Masterprüfungen im Studiengang „Personenzentrierte Beratung – Master of Counselling“ 44
 Fortbildung mit Peter Schmid in Stuttgart 44
 Die AG Schule engagiert sich in der hessischen Lehrerbildung 45
 Hören Sie ein Interview mit Jürgen Kriz in „MentalHelp.net“ 45
 Internet: Seite „Medienbildung“ freigeschaltet 46
 Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung 2009 46
 GwG-Zeitschrift: informativer – und in neuem Design 47
 Reinhard Tausch kommt nach Mainz 47
 Medienbildung statt Medienverwahrlosung 47
 Margaret Warner kommt nach Köln 47
 Jahrgangsverzeichnis 2008 48

Kommentar von Jürgen Kriz
 Brauchen wir eine psychologische Psychologie? 49

Gesundheits- und Sozialpolitik

Karl-Otto Hentze
 Panel zum Forschungsgutachten „Psychotherapeutenausbildung“ . . . 50

Silke Birgitta Gahleitner
 Stellungnahme für die GwG:
 Thema 1: Ein Beruf – zwei Berufe . . 50

Mark Helle
 Stellungnahme für die GwG:
 Thema 6:
 Schwerpunktausbildung 51

Karl-Otto Hentze
 Freie Bahn für die Systemische Therapie/Familientherapie 52

Rubriken

Impressum 48
 Fort- und Weiterbildungsangebote . 53
 Veranstaltungskalender 55
 Anschriften der GwG-RegionenvertreterInnen und Delegierten 59

Vereinfachtes Denken in der Erziehung gefährdet humanistische Werte . . 18



G. Schuster



A. Renger

Humanistische Werte sind uns Menschen nicht angeboren. Leider. Wir erlernen sie im Laufe des Lebens – wenn wir Glück haben. Wenn wir Eltern haben, die sie uns vermitteln. Wenn sie sich einfühlen in Kinderseelen, tolerant sind, wenn sie eine liebevolle Beziehung zu ihren Kindern aufbauen. Wenn sie diese auch dann durchhalten, wenn die schwierige Pubertät kommt. Dann können Menschen nach und nach ein humanes Wertesystem entwickeln und dementsprechend leben. Doch Globalisierung, Schnelllebigkeit, Rationalisierungsdruck, die Angst um den eigenen Arbeitsplatz scheinen immer mehr Eltern nach einfachen, schnellen Patentlösungen für die Erziehung suchen zu lassen – und sie finden sie auch. Dies zumindest könnte eine Erklärung für die Renaissance jener Erziehungsmodelle sein, die im weiteren Sinne der „schwarzen Pädagogik“ zugeordnet werden können. Will heißen, jener Pädagogik die den kindlichen Willen bricht. Die Psychotherapeuten Gudrun Schuster und Andreas Renger setzen sich aus personenzentrierter Sicht mit populären Erziehungsratgebern dieses Charakters auseinander.